



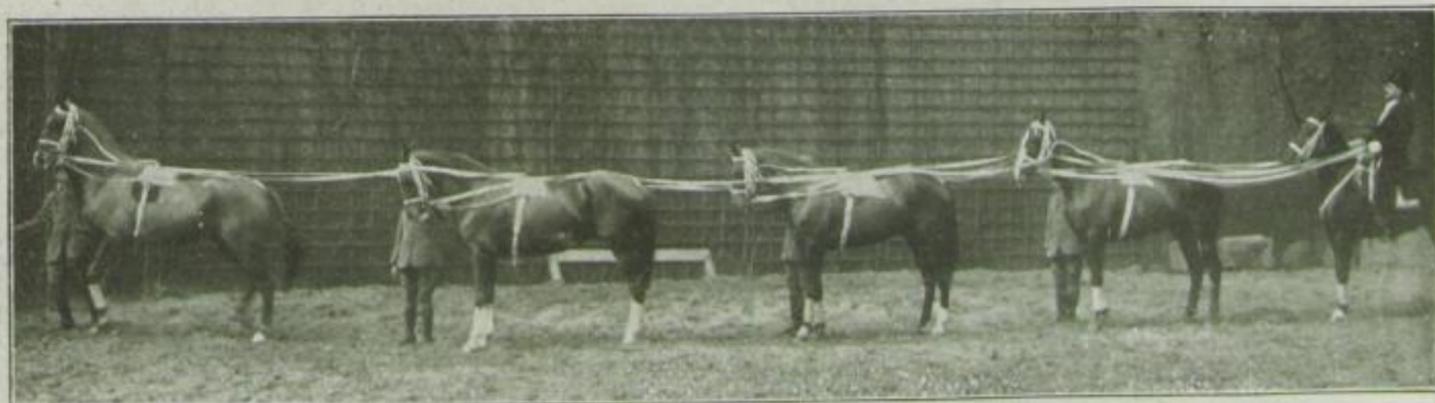
Quadrille in Uniformen der alten Armee

Sie fassen ihn doch und der Sieger schwingt hoch in der Luft den Preis, die geraubte Schleife.

Daneben werden Fahrschulen gezeigt, bei denen der vorführende Reiter bis zu fünf Pferden hintereinander vom Sattel aus dirigiert; eine wunderbare Produktion, wenn die Pferde, in Farbe und Größe sauber zusammengestellt, die verlangten Figuren in den verschiedenen Gangarten exakt ausführen, mit gleichen, schwebenden, schwungvollen Tritten im wiegenden Takt der Begleitmusik. Vollendete Harmonie!

Am eindrucksvollsten aber sind stets Vorführungen aus dem Gebiete der klassischen Hohen Schule, wie sie im Februar 1926 die Wiener Hofreitschule beim Frühjahrsturnier in der Autohalle mit ihren prachtvollen Lipizanern in Berlin gezeigt hat: vier Schimmelhengste in der Quadrille, die Bereiter in dem kleidsamen Reitfrack, der weißen Hose und den Kanonenstiefeln, unbeweglich im Sattel; die Pferde in höchster Kadenz auf der Stelle in der Piaffe tretend, dann mit erhabenen Tritten in der Passage dahinschwebend und zuletzt sich in der Levade erhebend — vergleichbar dem Reiterstandbild des Prinzen Eugen auf dem Burgplatz in Wien. Das ist die Jahrhunderte alte Kultur, klassische Reitkunst, von gleich unauslöschlichem Eindruck auf den Kenner, wie auf den krassesten Laien.

So werden uns bei den noch heute stattfindenden Reiterfesten und auf den großen Turnieren in Berlin oder Dortmund bunte Bilder vorgeführt — modern und Nachahmungen alter Zeit — auch die Darstellung eines mittelalterlichen Turniers in all seiner Farbenpracht, wie wir es sonst nur dem Sagenbuche der Nibelungen und den Gesängen der alten Barden nach kennen, wie es der Tattersall Beermann im März 1926 einem großen Publikum vorführte. Reiterfeste sind anziehend heute wie einst; Nervenkitzel und Farbenpracht, schlanke Reiter auf edlen Pferden, Rossegestamp und Fanfarenklänge.



Vierfache Fahrschule des Stallmeisters Stenschke  
Tattersall Beermann